

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Russen in Ostpreußen. — Große Siege Hindenburgs.

Der längst feststehende Kriegsplan des deutschen Generalstabes für den seit Jahren vorausgeahnten Zweifrontenkrieg war der: Die Hauptmacht sollte gegen Frankreich geworfen werden und versuchen, den Feind im Westen mit möglichst raschen und wuchtigen Schlägen zu Boden zu schmettern. Inzwischen sollte das österreichisch-ungarische Heer den Einbruch der Russen durch Polen aufhalten, und eine kleine deutsche Armee sollte sie von der Grenze Ostpreußens abwehren. War das der Überzahl wegen unausführbar, so mußte der östliche Teil der Provinz den eindringenden Feinden preisgegeben werden, die dann an Königsbergs Wällen sich die Zähne ausbeißten mochten, bis von Westen Hilfe herankommen konnte.

Nach diesem Plane ward gehandelt. Die große Masse der deutschen Armee marschierte gegen Frankreich, im Osten standen nur schwache Kräfte. Wieviele Armeekorps es waren, weiß man bis jetzt noch nicht, es scheint, als ob es nicht mehr als drei gewesen wären. Im Anfang war es nur eins. Zur Abwehr der russischen Kosakenbanden und Grenztruppen genügte diese Macht in den ersten

beiden Wochen des Krieges so ziemlich, konnte aber freilich nicht verhindern, daß die Russen da und dort über die Grenze brachen und deutsche Dörfer in Brand steckten. Aber als Mitte des Monats zwei russische Armeen heranrückten, die Narew-Armee von Südosten her, die Njemen-Armee von Norden her, da ward die Lage der Deutschen schwierig. Sie siegten zwar in einem heißen Gefecht bei Stallupönen (17. August), wobei sie über 5000 Gefangene und sechs Maschinengewehre erbeuteten, sie trugen bei Gumbinnen am 20. August einen noch viel größeren Erfolg davon, denn über 8000

Gefangene fielen in ihre Hände. Aber der gewaltigen Überzahl waren sie doch nicht gewachsen und mußten sich, um nicht nutzlos aufgerieben zu werden, zurückziehen. Die von Süden heranrückende russische Armee drang bis über Allenstein vor, die russische Nordarmee kam bis Insterburg, Kosakenbanden streiften bis Wehlau, Friedland und Uderwangen. Somit kam

ein sehr beträchtlicher Teil der Provinz in feindliche Hände und verfiel damit einem schweren Geschick, denn die Russen zeigten, daß sie noch dieselben Bestien waren, wie ihre Väter, die im siebenjährigen Kriege Ostpreußen barbarisch verwüstet hatten. Wie eine Herde von Mordbrennern und Folterknechten hausten sie in dem unglücklichen Lande. Wenn sie in ein Dorf einfielen, so wurde die Einwohnerschaft, soweit sie nicht geflohen war, auf einen Haufen zusammengetrieben. Unter dem Vorwande, es sei auf sie geschossen worden, oder auch ohne jede Begründung, stellten dann die Russen die männlichen Einwohner, oft auch Knaben und Greise, in Reihen auf und schossen sie nieder, während ihre jammernden Angehörigen das blutige Schauspiel mit ansehen mußten. Dann

ging es an das Ausrauben der Gehöfte und endlich an das Niederbrennen der Häuser, Scheunen und Ställe. Das wurde oft so gründlich besorgt, daß von einem ganzen Dorfe nichts übrig blieb als ein rauchender Schutthaufen. Sogar kleine Städte, wie Friedland und Neidenburg, legten sie in Asche. Immerhin konnte eine Ortschaft sich glücklich schätzen, wenn nichts weiter geschah. Denn in vielen Dörfern begnügten sie sich nicht mit diesen Greueln, sondern fielen auch über die Frauen und Kinder her. Scheußlichkeiten, wie sie uns alte Kirchenbücher aus den Zeiten des dreißig-



Generaloberst von Hindenburg.

Nach einer Zeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von E. Fröhlich.